Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 10 (1923)
Heft: 12

Buchbesprechung: Gottfried Keller als Maler [Paul Schaffner]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir freuen uns, in diesem Zusammenhang auf die sehr hübsche und reizend ausgestattete Broschüre über «*Schatten- und Marionettenspiele*» hinzuweisen, die *Alfred Altherr* vor wenigen Wochen im Verlag der «Schweizer. Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern» herausgegeben hat. Der Verfasser stellt sich die Aufgabe, dem Marionettenspiel zu Ehre und Ansehen in unserm Lande zu verhelfen, und was unter Altherrs Leitung bereits schon in den von Beifall belohnten Aufführungen des Schweizerischen Marionettentheaters (das von der Werkbundausstellung 1918 in den Besitz des Kunstgewerbemuseums Zürich überging) praktisch geleistet wurde, soll hier nun eine kurze theoretische Begründung erfahren. So orientiert der aus einem Vortrag entstandene höchst nützliche Text über die Geschichte des Schattenspiels und des Marionettentheaters, über ihre künstlerischen Möglichkeiten und ihre technische Einrichtung. Ein paar vorzügliche Abbildungen begleiten den Text: Schattenspielfiguren aus Nordafrika und Java, zwei Szenen aus den «Schattenspielen» des Deutschitalieners Franz von Pocci, dazu schematische Abbildungen zu den technischen Erklärungen und eine Reihe von Aufnahmen aus dem schweizerischen Marionettentheater.

*

GOTTFRIED KELLER ALS MALER

Paul Schaffner, Gottfried Keller als Maler. Mit sechzig Abbildungen. Verlag Cotta, Stuttgart und Berlin 1923.

Es war eine eigenartige und in ihrer Einmaligkeit anspruchsvolle Aufgabe, Gottfried Kellers malerisches Werk und, nach Baechtolds und Ermatingers Biographien, seine Malerlaufbahn darzustellen. Paul Schaffner gibt in seinem reichen und vielseitig anregenden Buche die umfassende Lösung dieser Aufgabe; denn er ist ein feinfühliger Kenner Gottfried Kellers und besitzt zugleich den sichern Ueberblick über die künstlerischen und literarischen Strömungen und insbesondere über die deutsche und schweizerische Malerei der Zeit, in welche Kellers Malerjugend fällt. Auf so fester Grundlage ergibt sich aus der Darstellung von Kellers malerischem Schaffen wie von selbst auch die Deutung, ganz ohne Hypothesen und irgendwelche Konstruktionen. Und die Deutung schliesst sich nirgends spezialistisch ab, sondern strebt dem Ganzen zu. Das Malerwerk Kellers, das nur insofern ein Werturteil zulässt, als man es als Jugendwerk eines Malers auffasst — schon mit dem 24. Altersjahr kam der Umschwung — wird nicht nur als solches gewürdigt, sondern die Einheit des Persönlichen wird auch in dieser besondern Ausdrucksform aufgezeigt. Wir haben ein künstlerisches Jugendwerk vor uns, dessen Bedingtheiten sich auf einmal lösten, als der Künstler seine Ausdrucksform auf einem andern Gebiet, in der Dichtung, fand. Die mannigfachen Uebergänge hat Schaffner zielbewusst herausgearbeitet.

Der klaren Gliederung des Stoffes liegt eine Dreiteilung zugrunde. Das erste Kapitel schildert die Zürcher Lehrjahre, charakterisiert die beiden Lehrer Steiger und Rudolf Meyer und weist schon auf Kellers Neigung zum Poetischen hin, wie sie in dieser Zeit besonders in dem merkwürdigen Künstlerbriefwechsel mit Johann Müller zum Ausdruck kommt. Ueber den unglücklichen Rudolf Meyer, der noch als Geisteskranker malte («Römer» im Grünen Heinrich) ist im Anhang umfassendes Material zusammengestellt. Wo von den damaligen Zürcher Kunstverhältnissen gesprochen wird und von dem noch für Keller fühlbaren Weiterwirken der alten Vedutenkunst, die schon halb zur Fremdenindustrie gehörte, runden sich vielseitige Vorstudien zum Zeitbild. Das zweite Kapitel schildert Kellers Münchner Aufenthalt, der wie die Zürcher Lehrjahre mit Enttäuschung endet, wobei auch diesmal die Ungunst der äussern Verhältnisse den klar dargestellten Zwiespalt zwischen Wollen und Können des Malers noch verschärft. Die Kunststadt König Ludwigs I., das vom heimatlichen Brauch so stark abweichende Künstlerleben, vor allem die Kunstverhältnisse — die ideale Richtung unter der Führung von Cornelius und der durchdringende Realismus — und insbesondere der Stand der Landschaftsmalerei, all das wird in knappen Bildern dargestellt, die über den besondern Zweck hinaus wertvoll sind. Ebenso gibt die Besprechung der Ossianischen Landschaften, die der grosse Ehrgeiz des poetischen Malers werden, Anlass zu einer musterhaften Darstellung des nordischen Stimmungselementes, wie es in der deutschen Dichtung von Klopstock bis zu Kellers Frühlyrik und in der deutschen Kunst des frühen 19. Jahrhunderts immer wieder fühlbar wird. Ein andersgeartetes Werk Kellers, der Karton einer mittelalterlichen Stadt, lässt das Durcheinanderwirken künstlerischer und poetisch-erzählender Darstellungsweise von allen Seiten beleuchten.

Befreiend und lösend wirkt die Schilderung des letzten Teils von Kellers geradezu dramatisch verlaufender Malerentwicklung. In Zürich endlich wieder Naturstudien, ein gesundes Neueinsetzen malerischer Selbstschulung — und dann immer stärker das Hervorbrechen des lyrischen Verses, der ein neues Lebenselement von Kellers Kunst wird. Die für Johanna Kapp und Marie Exner gemalten kleinen Landschaftsbilder sind gerade in ihrer unvermittelten Entstehung in spätern Jahren ein Zeugnis für Kellers Maler-

begabung. Eine Menge kleiner Skizzen, in denen das Dilettantische im Figürlichen mit dem unmittelbar Künstlerischen in der Landschaftsskizze seltsam kontrastiert, verlieren sich bis in die Protokolle der Regierungsratssitzungen hinein.

Die reich dokumentierten Ergänzungen und Exkurse, die den Anhang bilden, belegen die umfassenden Untersuchungen, auf denen Paul Schaffner seine Darstellung aufbaut. Der Verlag hat das Buch vorzüglich ausgestattet; die wichtigsten Bilder Kellers, Skizzen und anderes wertvolles Bildmaterial sind in guten Abbildungen wiedergegeben. Das von Eduard Süffert gezeichnete Jugendbildnis Kellers wurde als Titelbild gewählt.

Eduard Briner.

BURKHARD MANGOLD S. W. B., BASEL HUTTEN UND OEKOLAMPAD AUF DER BASLER RHEINBRÜCKE
AUS DEM „VOLKSKALENDER FÜR DIE REFORMIERTE SCHWEIZ UND IHRE DIASPORA"

VON KALENDERN UND IHREM SCHMUCK

Sie haben eine Mission von bester Art: ein ganzes Jahr lang finden sie ihre Leser und Betrachter, und ihre Erzählungen und Bilder müssen dort, wo man noch aus wirklichem Bedürfnis Kalender hält, vollends unvergessen bleiben. Da ein Kalender für ein bestimmtes Jahr gilt und keinen Tag früher oder später, so gehört er von Rechts wegen auf den Weihnachtstisch, und es ist eine Unsitte, ihn, wie das jetzt meist geschieht, schon im Sommer auszugeben. Dann sind, wenn das Jahr anbricht, «auf» das er lautet, seine Erzählungen längst gelesen, seine Bilder schon dutzendmal angeschaut, und einzig, was von den Ereignissen am Himmel noch zu erwarten steht, das behält mit den Markttagen seinen Wert.

Von den Bildern aber ist zu sagen: dass sich in den letzten Jahren wieder deutlich der Wunsch nach der *typographischen Einheit* im Kalender geltend macht, d. h. nach der Säuberung des bildlichen Teiles von allen in den Text eingestreuten Klischees. Holzschnitte allein sollen wie in alter Zeit den guten Kalender illustrieren, so lautet die Forderung.

Es ist zwar nicht recht einzusehen, aus welchem Grunde die Kombination von Buchdruck und Klischee, die für die modernen Bücher selbstverständlich geworden ist, dem Kalender schaden sollte, vorausgesetzt, dass die Sache gut gemacht wird; in der Tat aber sehen Kalender mit reiner Holzschnittillustration immer wieder bestechend gut aus, und es genügt, auf den von der Künstlergruppe Winterthur unternommenen ausgezeichneten Versuch eines «*Winterthurer Schreibkalenders auf das Jahr 1923*» hinzuweisen, um des Beifalls für diese Meinung gewiss zu sein. Freilich: hier erhebt sich dann sogleich die Frage nach der einheitlichen stilistischen Haltung dieser (von mehreren Künstlern verfertigten) Holzschnitte, und leider ist auch der Winterthurer Schreibkalender, der hoffentlich bald seine Fortsetzung erfahren wird, nicht ganz ohne Schaden um diese Klippe herumgekommen.

Mit einem ähnlichen Anspruch tritt der nun schon im 2. Jahrgang vorliegende weitverbreitete «*Volkskalender für die reformierte Schweiz und ihre Diaspora*» auf den Markt. Hier haben — von dem übeln Titelblatt des 2. Jahrganges abgesehen — die beteiligten Basler Künstler eine Einheitlichkeit im Tone wie im Stil ihrer Holzschnitte erreicht, welche diesem Kalender einen wohltuenden Anblick gibt und ihn als gutes Druckwerk weitesten Kreisen empfiehlt.

Gtr.

Redaktion: Dr. JOSEPH GANTNER, ZÜRICH, Mühlebachstrasse 54, Telephon: Hottingen 68.87, 68.88.